PERSONALIEN

Anatoli Lawrentjew, 50, Sowjetrußlands Teheraner Botschafter, der nach der Flucht des Perser-Schahs voreilig die Ausrufung einer „Demokratischen Republik Persien" nach Moskau prophezeit hatte, empfing zum erstenmal den persischen Diplomaten Abd el Hussein Maikadeh. Die zähen Gerüchte, Lawrentjew habe nach der Rückkehr des Schahs und dem Scheitern der Persien-Pläne des Kremls vergeblich um Asyl bei der amerikanischen Botschaft gebeten und dann einen Selbstmordversuch begangen, sind dadurch augenscheinlich widerlegt. Der Besucher konnte an Lawrentjew keine sichtbaren Schuß- und Schnittverletzungen, aber auch keine Anzeichen der von Moskau offiziell verkündeten schweren Herzerkrankung feststellen. Teheraner Mutmaßungen über den Grund der völligen Isolierung des Vertreters Sowjetrußlands: die Ratlosigkeit des Kremls über die unerwartete Absetzung Mossadeghs und die Absicht Moskaus, zunächst die Auswirkungen des persischen Umschwunges abzuwarten, ehe man zum neuen Zahedi-Regime Stellung nimmt.

Ali Ibrahim Mohsen, 103, Friseur, beschwerte sich bei Oberstleutnant Abdul Nasser, Ägyptens stellvertretendem Ministerpräsidenten. Sein Einstellungsgesuch bei der ägyptischen Armee wurde bisher nicht beantwortet, obwohl der Antragsteller auf seine Ausbildung als Sanitäter im Jahre 1911 und seine Kampferfahrungen gegen die Engländer aus dem Jahre 1882 hingewiesen hatte.

Sir Laurence Olivier, 46, englischer Film- und Bühnenstar („Heinrich V."), ist von Hollywood aufgefordert worden, in einem neuen Don-Quichotte-Film den dicken Sancho Pansa zu spielen. Die Rolle des Ritters von der traurigen Gestalt wurde Oliviers Freund, dem Komiker Danny Kaye, angetragen. Olivier will sich das Drehbuch anschauen, bevor er sich entschließt. „Ich weiß nicht viel von Don Quichotte", gestand er ein. „Ich habe das Buch nie gelesen."

Luise Ullrich, 42, Vorsitzende des „Deutschen Verbandes der Filmdarsteller e. V.", eines der Dacho (Arbeitnehmerorganisation der bundesdeutschen Filmschaffenden) angeschlossenen Verbandes, hat seit Jahr und Tag eifrig die Kriegstrommel gegen die Ausländer-Invasion in den deutschen Filmateliers mitgerührt. Noch im Vorjahr hielt sie eine flammende Rede mit dem Tenor: „Wir sind ja schließlich auch noch da." Und ihre Unterschrift zierte einen Protest des Darstellerverbandes gegen „eine vielfach erschreckend geringfügige Beschäftigung Deutscher und eine prozentual ebenso erschreckende Überbeschäftigung Nichtdeutscher". Als jetzt nach Luise Ullrichs 1953er Triumph in „Vergiß die Liebe nicht" ihre Gagen und ihre Begehrtheit wieder die alten Star-Höhen erklommen, wählte sich die geborene Österreicherin Luise Ullrich — die durch ihre Ehe mit dem Chef des Münchner Flughafens, Graf zu Castell, die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte — als Regisseur für ihren nächsten Film („Regina Amstetten") den naturalisierten Hollywoodianer Kurt Neumann. Sieben deutsche Regisseure, die zur Diskussion standen, fielen aus.

Joseph Wirth, 74, Ex-Reichskanzler, hat nach einer Ostberliner Version alle Aussichten auf den Posten des Chefs einer „provisorischen gesamtdeutschen Regierung" im Sinne der vorläufig letzten Deutschland-Note Moskaus. Bei seinem letzten Ostberlin-Besuch am 28. August habe ihn Sowjetzonenministerpräsident Grotewohl gebeten, „keine Dummheiten im Westen zu machen", die ihm eine mögliche westdeutsche Anerkennung verscherzen könnten. Im internen Kreis des SED-Politbüros allerdings mißt man diesen Gesprächen nur akademische Bedeutung bei, denn „nur ein Wunder" könne eine solche gesamtdeutsche Regierung noch realisieren. „Und an Wunder glaubt vielleicht der alte Wirth. Wir nicht."





Sarah Churchill, 37 (l.), ist von ihrem Mann, dem Photographen und Filmregisseur Anthony Beauchamp, für einen Kriegsfilm ausersehen. Sie soll die emigrierte polnische Gräfin Krystyna Cizykna Skarbek spielen, die im Kriege als englische Geheimagentin in Polen und Ungarn arbeitete und voriges Jahr in England, wo sie sich **Christine Granville** (r.) nannte, von einem unglücklich in Liebe zu ihr entbrannten Portier erdolcht wurde.

Rudolph Bing, 51, Generalmanager der Metropolitan Oper in New York, erklärte nach seiner Rückkehr von einer dreimonatigen Reise durch Europa, daß Amerika „einen Marshallplan für die Metropolitan" brauche. Er sagte, die Berliner Oper erhalte eine Subvention von 357 000 Pfund (ca. 4 188 320 Mark) und die Mailänder Scala eine von 714 000 Pfund (ca. 8 396 640 Mark), aber New Yorks Metropolitan sei finanziell erledigt. Die Unterstützungsgelder, meinte er, seien direkt oder indirekt durch die Wirtschaftshilfe der Vereinigten Staaten möglich. Die USA seien daher in der merkwürdigen Lage, daß sie in fremden Ländern die Oper unterstützten, aber nicht zu Hause. Rudolph Bing ist die Stelle des Intendanten der Städtischen Oper in (West)-Berlin angeboten worden.

Heinrich Ubbelohde-Doering, 63, Direktor des Völkerkundlichen Museums in München, erntete als Treue-Lohn eine große Überraschung. Er mußte 1939 seine Ausgrabungen zum Studium der Vor-Inka-Zeit in Peru unterbrechen. Die peruanische Regierung erlaubte ihm damals, mehrere Kisten ausgegrabenen Materials wie Mumien, polychromatische Tongefäße und alt-indianische Gewebe, zu ihrer Konservierung nach Deutschland mitzunehmen. Der Professor versprach, diese Gegenstände nach vorgenommenen Studien zurückzugeben. Jetzt, nach fast fünfzehn Jahren, konnte der Gelehrte sein gegebenes Wort einlösen. Sein Leihgut hat Krieg, Bombardierung und Zusammenbruch überstanden. Hingegen können sich die peruanischen Behörden an die Angelegenheit nicht mehr erinnern: Der Zoll machte Ubbelohde-Doering große Schwierigkeiten und ließ sich nur mühsam bewegen, diese „in den Bestimmungen des Zollwesens nicht tarifierten" Artikel nach Peru hineinzulassen.

Elizabeth II., Königin von Großbritannien, 27, setzte große Hoffnungen auf ihr Pferd Aureole, das bei dem St. Leger-Rennen als Favorit galt. „Aureole liegt mir sehr am Herzen", sagte sie zu einem jungen Mann. Der wunderte sich und sprach später: „Ich wußte gar nicht, daß die Königin sich so für die französische Politik interessiert." Aureole belegte zur Enttäuschung der Königin nur den dritten Platz.

Hans Schmidt-Isserstedt, 53, Chefdirigent des Sinfonie-Orchesters des NWDR Hamburg, gastierte für den australischen Rundfunk in den großen Küstenstädten des fünften Kontinents. Publikum und Kritiker waren begeistert, aber der Name des deutschen Gastes machte ihnen Schwierigkeiten. Auf einem Empfang, den Botschafter Hess ihm zu Ehren in Sydney gab, schlug Schmidt-Isserstedt den radebrechenden Verehrern vor: „Nennen Sie mich doch einfach Messerschmitt."

* Das Wort Aureole klingt in englischer Aussprache wie der Name des französischen Präsidenten Auriol.

Casino TRAVEMÜNDE
ROULETTE • BACCARA — GANZJÄHRIG
Großrestaurants • Clubrestaurant • American Bar • Kurhaus-Hotel
Hansa-Hotel • bestens geeignete Häuser für Tagungen und
Konferenzen • Prospekte durch Casino-Werbeabteilung